

Ein richtiger Mann sein – über das Aufwachsen inmitten hegemonieller Männlichkeit. Möglichkeiten und Perspektiven gendersensibler Bubenarbeit und Gewaltprävention zum Erwerb psychosozialer Alltagskompetenz

Being a Real Man – About Growing Up in the Middle of Hegemonic Masculinity. Possibilities and Perspectives of Gender Sensitive Boys' Work and Prevention of Violence for Acquiring Psychosocial Competencies of Daily Living

Philipp Leeb & Emanuel Danesch

Themenschwerpunkt Bildung und Schule

Zusammenfassung

Zwei Trainer des Vereins poika werfen einen intimen Blick auf ihre Arbeit und ihre persönliche Auseinandersetzung damit. Ihre Erfahrungen stammen aus Workshops mit männlichen Kindern und Jugendlichen. Daraus resultieren Skizzen zu einer Erweiterung von Männlichkeitsentwürfen.

Abstract

Two trainers of the Association poika take an intimate look into their work and their personal discussion with it. Their experiences are from their workshops with male kids and teenagers. Results are outlines of extensions of masculinity designs.

Philipp Leeb: Adil wünscht sich, dass sein Vater ihn einmal in den Arm nimmt und ihm sagt, dass er ihn liebt. Peter geht es genauso, er formuliert es nur anders. Ich muss schlucken. Ähnliches habe ich auch oft gedacht. Mein Vater ist seit einem Jahr tot. In den letzten Wochen vor seinem Krebstod habe ich ihn regelmäßig im Spital besucht und ihn bei der Begrüßung und beim Abschied geküsst und gestreichelt. Er hat mit seinen müden Blicken Zustimmung vermittelt. Wir haben uns verabschiedet. Mein Großvater galt als verschollen als mein Vater zwei Jahre alt war.

All das erzähle ich den Burschen nicht. Ich würde wahrscheinlich weinen, zu nahe sind mir noch die Dinge. Ich frage weiter: „Was machen eure Väter, wenn sie nachhause kommen?“

Adils und Peters Väter sind etwa so alt wie ich. Beide gehen Vollzeittätigkeiten nach und sind relativ selten zuhause. Die häuslichen Anwesenheiten sind mit wenig Worten und viel Fernsehen ausgestaltet.



Die Jugendlichen werden nervös. Zu viele Gefühle im Raum. Wir spielen eine Runde „Billy Billy Bop“ und lachen recht viel. Franz beginnt andere zu rempeln, Schimpfwörter werden ausgetauscht.

Solche Workshops, wo Trainer von poika mit Burschen arbeiten, mache ich seit 12 Jahren. Am Anfang war alles noch recht diffus für mich, Bubenarbeit war kein erlernbares Handwerk. Ich musste meine Erfahrungen erst machen. Die Kolleginnen aus der Mädchenarbeit hatten da schon mehr Erfahrung, trotzdem war es für sie genauso ein Selbsterfahrungsprozess.

Meine Psychotherapeutin fragte mich einmal mitten in der Stunde: „Bist du ein Mann, Philipp?“. Ich stammelte unverständliches Zeug von Genderprozessen und Identitäten, aber sie ließ nicht ab, eine einfache Antwort zu bekommen. Schließlich sagte ich ja, es ist aber alles nicht so einfach. Aber ja, biologisch bin ich ein Mann. What else?



Christian findet sich zu schwach, also „pumpt“ er seine Muskeln auf. Das „chemische“ Zeug verachtet er, das macht ihn kaputt. Er hat es ausprobiert. Ihm ist bewusst, dass er nur kräftig aussieht, tatsächlich entspricht sein Kraftaufkommen nicht viel mehr, allzuoft ermüdet er recht schnell. Aber in der Siedlung muss er so aussehen, sonst schlagen sie ihn zusammen. Wer „sie“ sind, ist unklar, die Bedrohung ist da. Christian liebt Filme, die so klingende Namen haben wie „Saw“, „Martyrs“ und „Jigsaw“. Ich erinnere mich mit Grauen an „Halloween“.

Lange habe ich gebraucht, den defizitorientierten Blick auf die „bösen Buben“ zu entlarven. Ich war ja selber ein „böser Bub“, zumindest in meinem Selbstverständnis. Andere sahen das überhaupt nicht so. Im Tornado der Kindheit gab es wenige Momente der Entspannung für mich. Ich orientierte mich an Filmcowboys und Kriegsdarstellern, ebenso an Hollywoodtänzern und Komikern. Diese Männer waren zwar nicht greifbar, aber eine gute Imitationsquelle. Es gab da auch so einige Frauen, die ich recht cool fand. Galten sie als Vorlage meiner späteren Freundinnen? Die Initiation in mediale Gewalt kam recht früh. Als 10-Jähriger musste ich mir „Tanz der Teufel“ mit ein paar Freunden anschauen. Wir hatten alle Schiss, aber das nervöse Gelächter überspielte die im Raum befindlichen Unsicherheiten.

Die Burschen lachen, als ich ihnen meine Horrorfilm-Erfahrungen erzähle. Sladko meint, das kenne er gut von früher, aber mittlerweile sehr er „abgehärtet“. Allerdings schaue er jetzt nicht mehr so viele Horrorfilme, mehr Action. Ich frage, wann sie das letzte Mal einen Liebesfilm gesehen haben. Einige kichern. Nach einer kurzen Pause erzählt Stefan, dass er auch ab und zu solche Filme schaut. Rundherum nicken dann doch fast alle zustimmend und beginnen teilweise, sich gegenseitig Szenen aus diversen Filmen zu erzählen.



Wie geht es einem Buben, wenn er aufwächst? Grundsätzlich positiv sieht er es, wenn Zeit mit ihm verbracht wird und wenn er Zeit mit sich selber verbringen kann. Da unterscheidet er sich kaum von einem anderen Buben, geschweige von einem Mädchen. Sollte auch noch ausgiebig mit ihm gesprochen und ihm aufmerksam zugehört werden, dann erfüllt ihn das mit unbeschreiblichem Glück. Ganz toll findet er es, wenn Erwachsene ihn Ernst nehmen und respektvoll mit ihm umgehen. Dass Mama und Papa sich und ihre Beziehung Ernst nehmen und respektvoll miteinander umgehen, ist für ihn die optimale Basis, die Sandkiste und den Spielplatz genauer unter die Lupe zu nehmen.

Dieser Ort ist ein erster Prüfstein für ihn, weil sich da ganz unterschiedliche Geister tummeln. Manche wollen ihm was wegnehmen, einige wagen es sogar, mit einer Schaufel auf ihn einzudreschen, wenige wollen nicht mit ihm spielen. Glücklicherweise gibt es auch jene, mit denen er gerne seine Spielsachen teilt, weil sie ihm ständig was in die Hand drücken. Manche umarmen ihn, einige Male gefällt ihm das sogar sehr gut. Die Wiedersehensfreude wird immer größer, nach einiger Zeit entwickeln sich Beziehungen mit anderen Kindern, die ihn rundum erfüllen. Enttäuschungen werden erträglicher und sind Teil des Alltags. Sein Selbstbewusstsein verdrängt sämtliche Gelüste nach Sieg und Glorreichem.

Er beobachtet immer wieder andere Buben und erwachsene Männer, die ihm und seinem Vater so gar nicht ähneln. Das macht ihn immer wieder stutzig. Er fragt sie, was sie so wütend macht. Die Antworten der anderen sind leider nicht sehr informativ. Die Sprach- und Ausdruckslosigkeit seiner Kumpanen machen ihn traurig, er versucht ihnen, in ihrer Sprache näher zu kommen. Das „Bumm“ und „Peng“ wird ihm jedoch immer wieder langweilig und macht seine Eltern auch nicht gerade euphorisch. Mit Mädchen kommt er dann doch immer wieder ins befriedigende Gespräch, aber ein ständiger Seitenblick auf seine Geschlechtsgenossen wird zu seinem seufzendem Begleiter.

Ihn plagt ständig die Frage: „Muss ich denn nicht so wie die Anderen sein?“ Die Antwort seines Vaters bei einem gemeinsamen Ausflug besänftigt jedoch seine Zweifel an sich selbst. Nein, er müsse nicht so sein wie alle Anderen. Es sei schön, dass er so ist wie er ist.

Noch mehr gestärkt und gefüttert mit der Zuneigung seines geschlechtsidenten Vaters und seiner ihm ebenfalls vertrauenden Mutter macht er sich auf die Suche nach interessanten Männern. Er findet sie in Büchern, er findet sie in Serien und Filmen, er findet sie in der Musik und anderen Künsten, er trifft sie schließlich auch auf der Straße und in der Schule.

Unbemerksamerweise trifft er parallel dazu mindestens genauso viele interessante andere Menschen (Mädchen, Frauen, ...). Er spricht mit alten Menschen, die ihm aus ihren Vergangenheiten erzählen. Mit Menschen, die sich schwer tun, überall hinzukommen. Mit Menschen, die glauben, dass bald irgendetwas Schreckliches oder Wunderbares passieren wird. Mit Menschen, die in ihm eine unbändige Lust erzeugen, ihre Nähe öf-

ters und intensiver zu suchen. Mit Menschen, die nur reden, ihm aber nicht zuhören. Mit Menschen, die ihm nur zuhören, aber nichts sagen.

Dieser Bub ist irgendwann ein erwachsener Mann. Er fühlt sich stark. Er fühlt sich sicher. Er fühlt sich angenommen, so wie ihn seine Eltern stets akzeptiert haben. Auch in schwierigen Zeiten.

Neue Wege

Mittlerweile haben die Diskussionen rund um die Arbeit mit Jugendlichen viele Dimensionen angenommen. Schlagzeilen über steigende Zahlen bei der (männlichen) Jugendarbeitslosigkeit, Burschen als Bildungsverlierer, Migrationshintergrund, islamischer Extremismus, u.a. tauchen auf. In interdisziplinären Arbeiten werden die Spielräume der Jugendarbeit ausgelotet. Frauen arbeiten unter dem Ansatz des „Crosswork“ genderreflektiert und geschlechterüberkreuz mit Burschen, ebenso Männer mit Mädchen. Andere Geschlechtsidentitäten finden sich allerdings darin kaum behandelt. Der Ansatz der Intersektionalität greift diese Problematik auf und macht alle Dimensionen, die es in der pädagogischen Arbeit mitzubedenken gilt, sichtbar.

Hier werden Zuschreibungen auf „problematische“ Männlichkeit auf bestimmte Gruppen erkennbar gemacht. Die hegemonialen Männlichkeiten diskutiert und in den Fokus gerückt. Die verschiedenen Dominanzverhältnisse unter Burschen und Männern analysiert und dadurch Homogenisierungen offen gelegt.

Den Burschen werden ja jungenspezifische Bedürfnisse von außen sehr stark zugeschrieben und normative Männlichkeitsbilder fungieren sehr häufig für die Buben als Orientierung. Und dieser Prozess verstärkt Männlichkeitsanforderungen. Konkurrenz, Überlegenheit, Durchsetzungsfähigkeit und Souveränität gelten als „wichtige männliche“ Eigenschaften. Genau diese Beziehungen schaffen ein massives Spannungsfeld für Burschen. (vgl. auch www.intersect-violence.eu).

Unsere Interventionen in der Bubenarbeit sind unsere Arbeit und unsere Haltung.



Emanuel Danesch über den praktischen Einsatz von gendersensibler Bubenarbeit: Unsere Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen zu „Männnerthemen“, die ja meist keine ausschließlichen Männerthemen sind, reicht von Körperübungen zur Wahrnehmung und dem Einsatz des Körpers, um Zugang zum eigenen Gefühlshaushalt herzustellen bis zu Methoden, die aus dem Theater bzw. der Psychotherapie bekannt sind. Sie reichen von Rollenspielen und soziometrischen Aufstellungen bis zur Arbeit mit Bildern. Dazu einige Praxisbeispiele:

Monster zeichnen, Masken basteln mit Kindern und Frauen im Frauenschutzhaus

Die Aufgabe besteht darin, persönliche Monster zu zeichnen und eine Maske, wie sie aus dem Verkleidungssortiment bekannt ist, zu basteln. Bei dieser Übung geht es darum, den Ängsten und „inneren Monstern“ einen Raum zu schaffen und sie durch Zeichnen sichtbar zu machen. Die Masken sind eine Hilfe oder Möglichkeit, „aus einer Rolle“ zu sprechen. Die jeweils eigenen Zeichnungen der Monster werden ausgestellt und die Ausstellung von den KünstlerInnen in der Rolle von KuratorInnen vermittelt. Eine Mutter spricht über ihr Monster in Metaphern und es wird, ohne jemals einen Namen zu nennen klar, dass es sich um die gewalttätige Schwiegermutter handelt. Die Mutter ist sehr angetan davon, über dieses „Monster“ zu sprechen, und es in den unterschiedlichsten Formen zu beschreiben. Die Kinder beschreiben ihre Monster ebenfalls und so lange, bis soweit gehend eine Auflösung geschehen ist, dass ihnen die Monster nicht mehr gefährlich erscheinen.

Gläserne Briefe

Ein anderes Beispiel aus der selben Gruppe ist das Thema Flaschenpost: Den Kindern wird ein Märchen zum Thema Flaschenpost vorgelesen, um ihnen die Perspektive aus der Sicht des Finders der Post zu beschreiben: ein Enkel findet mit seinem Großvater eine Flaschenpost und sie besuchen die Senderin, die durch die Flaschenpost zu sich nach Hause zum Kekse essen einlädt. Nach der Geschichte geht es darum, einen Inhalt für die Flasche zu schreiben oder zu zeichnen und sich dann auch vorzustellen, wer die Post bekommen würde. Manche zeichnen oder beteiligen sich am Brief, den ich stellvertretend für alle, auch die kleinen Kinder schreibe. Die Briefe und Zeichnungen werden dann in der Flasche über einen nahegelegenen Fluss abgeschickt. Bald darauf gibt es auch schon eine Antwort von einer Finderin der Flaschenpost...

Medieninszenierungen

In einem Projekt mit jungen Männern im Alter zwischen 15-22 Jahren entwickelten wir ein Rollenspiel, in dem die persönlichen Gewalterfahrungen der jungen Männer

besprochen und in ein kurzes Spiel transferiert wurden. Daraus wurde ein szenischer Kurzfilm entwickelt, in dem die jungen Männer Gewalterfahrungen nachspielten. Der kurze Film war wiederum Grundlage für weitere Gespräche mit den jungen Männern. Es ging darum, dass die jungen Männer sich in Aktion sehen und so die eigene Position in Konflikten reflektierten.

Schimpfwörter

„Schwul“ ist eines der Schlüsselwörter in diesem Zusammenhang. In Schulklassen kommt es sehr oft vor, dass sich Schüler gegenseitig und abwertend gemeint an den Kopf werfen, dass der jeweils andere „unmännlich“ sei: in seiner Kleidung, seinem Aussehen, seinem Verhalten.

Dieses „Schwul-Sein“ ist komplett unabhängig von der tatsächlichen sexuellen Ausrichtung des Gegenübers. Der Vorwurf, „schwul zu sein“ wird als sehr tiefgehend empfunden und meist wird darauf stärker als auf viele andere Beschimpfungen reagiert. Niemand möchte diesen „Vorwurf“ auf sich sitzen lassen. Es gibt Schimpfwörter, die es tatsächlich sind und die schlimmer sein müssten. Trotzdem setzt sich „schwul“ meist durch.

Aber warum ist das so? Die Antwort scheint auf den ersten Blick sehr einfach. Mit „schwul“ ist unmännlich gemeint und unmännlich möchte keiner der jungen Männer sein. Unmännlich wäre gleichbedeutend mit „schwach“ und für schwach-Sein ist oft kein Platz. Gendersensible Bubenarbeit schafft oft Räume, in denen sich Kinder und Jugendliche mit dem schwach-Sein auseinandersetzen können. Die Arbeit hat einen emanzipatorischen Anspruch. Emanzipatorisch bedeutet, Möglichkeiten anzubieten, um Prozesse der Loslösung von verkrampten Rollenbildern und ihren Ausdrucks- und Denkart zu unterstützen.

Raewyn Connells Modell der „hegemonialen Männlichkeit“ beschreibt sehr gut, warum es so schwer ist, sich als Mann von alten Rollenbildern zu lösen. Es ist im Prinzip und vereinfacht gesagt wie bei der Mafia: Es gibt eine Übereinkunft, welche Art der Männlichkeit das Sagen hat, und diese hat ihre Unterstützer und Mitläufer. Wer sich nicht dem Diktat einer heteronormativen Chefmännlichkeit fügt, wird – und das ist systemimmanent – sofort bewusst oder unbewusst von seinen männlichen und weiblichen KollegInnen sanktioniert. Es handelt sich also um ein sich selbst erhaltendes System, das schwer zu durchbrechen ist. (vgl. auch www.raewynconnell.net)

Der Verein

poika wurde 2008 als gemeinnütziger Verein gegründet. Hintergrund der Entstehung des Vereins war der zunehmende Bedarf an schulischer und außerschulischer Bubenarbeit, ergänzend zur bereits länger etablierten Mädchenarbeit, die ein wichtiger Fortschritt in der Gleichstellungspolitik darstellt. Gleichbedeutend müs-

sen sich Buben und Männer zunehmend einer ebenso notwendigen Emanzipation von tradierten Männlichkeitsbildern stellen.

In diesem Sinne richtet sich das Angebots- und Leistungsspektrum von poika, ausgehend vom ursprünglichen Fokus, auf schulische Bubenarbeit, nun an Jungen und Männer jeden Alters. Wir unterstützen und begleiten deren Auseinandersetzung mit „männlicher“ Entwicklung und der damit einhergehenden Sozialisation als Bub, Sohn sowie dem „Mann-Sein“ an sich in den unterschiedlichen (gesellschaftlichen) Lebenspositionen, wie z.B. bei einer (Teenager-)Vaterschaft ...

Unser Ziel

poika macht gendersensible Bubenarbeit. – In Ergänzung und in Zusammenarbeit mit Mädchenarbeit orientieren wir uns an erprobten emanzipatorischen Modellen zur Persönlichkeitsbildung.

In deren Sinne ermöglichen wir Buben und jungen Männern, sich in reflektierter Umgebung mit Themen wie Geschlechterkonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit, Berufsorientierung, Gewaltprävention, Sexualität, Medienerfahrungen uvm. auseinanderzusetzen, um dadurch eine nachhaltige Sensibilisierung für diese Bereiche zu erfahren.

Wir arbeiten ressourcenorientiert und nicht problemkonzentriert. Das bedeutet, dass wir bestrebt sind, vorhandene Interessen und Fähigkeiten zu stärken und nicht bestehende Probleme hervorzuheben und zu untermauern.

Die Angebote richten sich an Buben und männliche Jugendliche im Alter von 6-18 Jahren im Rahmen von Workshops und Projekten. Weiters an PädagogInnen, Jugend- und SozialarbeiterInnen und Personen, die im betreuenden, beratenden und ausbildenden Kontext tätig sind sowie an Eltern und Erziehungsberechtigte.

Unsere Themen

Ziele und Aufgaben gendersensibler Bubenarbeit

- eine pädagogische Begleitung bei der Entwicklung von Buben und jungen Männern zu emotional lebendigen, sozial- und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten
- altersgerechte Begleitung der Kinder und Jugendlichen beim Ausprobieren und Erlernen neuer Verhaltensweisen mit dem Zweck der Erweiterung von Männlichkeitsentwürfen
- Buben und Bubenarbeiter setzen sich mit dem jeweiligen individuellen Verständnis vom Bub- und Mann-Sein auseinander.
- Stärkung des männlichen Selbstbewusstseins, Selbstwertgefühls und der Selbstachtung, die nicht auf der

Abwertung und Ausgrenzung von Anderen basiert

- Buben erfahren bei ihrer eigenen Planung realistischer Lebensziele Unterstützung,
- Entwicklung und Umsetzung/Erprobung (durch Rollenspiele) gewaltfreier Konfliktlösungs- und
- Kommunikationsstrategien
- konstruktive Ausverhandlung exemplarischer Modelle der Gleichberechtigung der Geschlechter und möglicher Formen des geschlechter-demokratischen Umgangs und Zusammenlebens

Praktische Bubenarbeit mit Kindern und Jugendlichen bedeutet

In Workshops an Schulen und im außerschulischen Bereich erfahren Buben durch uns eine pädagogische Begleitung bei ihrer Entwicklung zu emotional lebendigen, sozial- und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten. Durch Gruppenspiele und Übungen erarbeiten wir neue Verhaltensweisen mit dem Zweck der Erweiterung von Männlichkeitsentwürfen und dem Erwerb gewaltfreier Konflikt- und Kommunikationskultur. Unter Einsatz von Diskussionen, kreativen Techniken wie Video- und Trickfilm und Methoden des Forumtheaters setzen sich Buben und Bubenarbeiter mit dem jeweiligen individuellen Verständnis vom Bub- und Mann-Sein auseinander. Buben und junge Männer erfahren bei der Planung ihrer Lebensziele konkrete Unterstützung. Wir gestalten alle Workshops nach den individuellen Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe und legen Wert auf eine kind- und jugendgerechte Sprache und Vermittlung der Inhalte.

Betreuenden LehrerInnen und JugendarbeiterInnen bieten und empfehlen wir eine ausführliche Vor- und Nachbereitung. Eltern informieren wir im Rahmen eines Elternabends über die Workshopinhalte.

Beratung und Begleitung von PädagogInnen und JugendarbeiterInnen

LehrerInnen und allen Personen, die professionell oder ehrenamtlich mit Buben und männlichen Jugendlichen arbeiten, bieten wir professionelle Beratung und bei Bedarf auch Begleitung von pädagogischen Situationen. Wir beraten sie beim Umgang mit schwierigen Klassen- oder Gruppensituationen.

Informationsabende und Vorträge

Wir bieten in Schulen, Jugendzentren und sonstigen pädagogischen Einrichtungen Elternabende zu verschiedenen Themen der Bubenarbeit an und geben einen Einblick in unsere praktische Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen. Wir stellen unsere Expertise zur Bubenarbeit für Vorträge und Podiumsdiskussionen zur Verfügung.

Tagungen und Workshops

Wir organisieren Tagungen und Workshops für alle an Bubenarbeit interessierten Menschen, die professionell oder ehrenamtlich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Unsere Vortragenden sind namhafte ExpertInnen aus dem In- und Ausland zur Bubenarbeit. Wir legen Wert auf ein vielfältiges und aktuelles Themenspektrum. Wir bieten regelmäßig Methodenworkshops zu praktischer Bubenarbeit und Vorträge zu aktuellen Gender- und Männlichkeitstheorien.

Vernetzung

Wir sind mit ExpertInnen aus der Buben- und Mädchenarbeit in ganz Europa vernetzt und vermitteln gerne ExpertInnen zu einzelnen Themenbereichen.

Bibliothek

In unseren Räumlichkeiten in der Burggasse kann in Büchern, Arbeitsmaterialien und Broschüren geschmökert werden. Die Bücher können nach Rücksprache auch entlehnt werden.

Themen/Inhalte unserer Workshops

Wir bieten für Buben und männliche Jugendliche Workshops zu folgenden Themen an:

Gewalt (-Prävention) (ab 8 Jahren)

Gewalt kann offensichtlich (körperliche Übergriffe) oder sehr versteckt (verbale Gewalt, Mobbing...) passieren. Hier geht es darum, sowohl Betroffene als auch Ausübende von Gewalt zu sensibilisieren und ein Bewusstsein für Gewaltsituationen zu schaffen. Oft ist es ein sehr wichtiger Schritt, Gewalt als solche sichtbar zu machen, um sich dagegen wehren zu können bzw. um einen anderen Umgang mit Druck und gewaltprovozierenden Faktoren zu finden. Wir arbeiten mit Film- und Videomaterial, Rollenspielen, in Gesprächsrunden und mit Beispielmateriale. Unser Ansatz ist kein täterzentrierter, wir sprechen von Betroffenen, was oft eine große Akzeptanz und Kommunikationsbereitschaft seitens unserer Zielgruppen mit sich bringt.

Männlichkeit (ab 8 Jahren)

Wir nähern uns dem Mannsein an und reflektieren unsere Stärken und Schwächen. Weiters werfen wir einen Blick auf die Geschlechter und ihre Klischees, mit denen wir uns jeden Tag konfrontiert sehen. Kinder und jugendliche Männer suchen Rolemodels. Wir bieten ihnen

einen Blick auf Alternativen, sprich eine Sensibilisierung für eine Persönlichkeitsentwicklung jenseits nicht mehr zeitgemäßer Männerbilder.

Sexualität (ab 8 Jahren)

Burschen haben wenige männliche Bezugspersonen, die sie aufklären oder mit denen sie unangenehme Themen besprechen können. Sie kommen recht leicht mit Pornografie in Kontakt und haben oft nur stereotype (und damit problematische) Bilder von Sexualität. Wir wollen ihnen spielerisch die Möglichkeit geben, sich mit Sexualität auseinanderzusetzen und sie begleiten, ihre Gefühle auszudrücken.

Berufsorientierung (ab 10 Jahren)

Unsere Erfahrung zeigt, dass sich viele bei Berufsvorstellungen kaum Gedanken über die Lebenssituation machen. In unserem Workshop beschäftigen wir uns mit der Arbeitsmarktsituation für Frauen und Männer, machen uns Gedanken über Beziehung und Vaterschaft und diskutieren gemeinsam, welche Vorstellungen über Privat- und Berufsleben die Burschen haben.

Medien (ab 10 Jahren)

Internet, Fernsehen und Printmedien ermöglichen den Zugriff auf unendlich viele Informationen. Was sie mit uns machen und wie wir damit umgehen wollen wir spielerisch und diskursiv erfahren. Die Werbung liefert eine Vielzahl an Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern sowie an Klischees in Musikvideos, Serien und Jugendmagazinen. Unser Team ist in Jugendkulturen erfahren und holt die Jugendlichen dort ab, wo sie ständig unterwegs sind. Wir analysieren mitgebrachtes Medienmaterial und reflektieren „unsere medialen Fußabdrücke“.

Vatersein (ab 15 Jahren)

„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.“ Wir sprechen über unsere Erfahrungen als Väter und Partner und beschäftigen uns mittels Selbstreflexion, Rollenspiel und Diskussion mit dem Thema „Familienleben“.

Männer unter sich (ab 18 Jahren)

„Frauen tratschen über alles, Männer sind die großen Schweiger!“ Das ist zwar ein Klischee, in dem aber Wahrheiten liegen. Männer haben gerade, wenn es um sensible Themen wie Gesundheit, Sexualität, Gleichberechtigung, Arbeitswelten... geht, Probleme diese anzusprechen oder Ängste, sie zu thematisieren. In diesem Sinne sollen unsere Männergruppen einen „geschützten“ Raum darstellen, in dem über diese sensiblen The-

men geredet und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Selbstverständlich können – bei Bedarf und nach entsprechender Vorbereitung/Vereinbarung – auch andere (als die hier angeführten) Themen zu Workshops entwickelt werden. Da unsere Workshops auf mehreren pädagogisch dynamischen Methoden basieren, können sie auch mit anderen Themen und Schwerpunkt-Projekten (z.B. Videoprojekte, Schreibworkshops, Outdooraktivitäten) kombiniert werden.

Gerne stellen wir Kontakte zu Mädchenarbeiterinnen/Expertinnen her, damit (z.B. im Rahmen schulischer Projektschwerpunkte) parallel Workshops für Mädchen stattfinden können.

Literatur

RAEWYN, C. (2010). <http://www.raewynconnell.net/>(abgerufen am 23.10.2012)

INTERSECT VIOLENCE: <http://www.intersect-violence.eu/>(abgerufen am 23.10.2012)

Autoren

Philipp Leeb

war Lehrer und macht seit der Jahrtausendwende schulische und außerschulische Bubenarbeit sowie Fortbildungen zu den Themen rund um gendersensibler Erziehung. Er arbeitet als Genderexperte u.a. für das BMUKK sowie mit diversen Institutionen (v.a. aus der Mädchenarbeit) zusammen.



Arsenal 3
A-1030 Wien
philipp@poika.at

Emanuel Danesch

ist Künstler, Filmemacher (u.a. Dokumentationen zu Flucht und Sexarbeit) und seit 2008 Bubenarbeiter. Er betreut neben zahlreichen Workshops in Schulen und Jugendzentren auch Kinder in einem Frauenhaus. Bei Exit – Verein zur Bekämpfung von Menschenhandel aus Österreich – arbeitet Emanuel Danesch ehrenamtlich und im Vorstand.



Märzstraße 56
A-1150 Wien
emanuel@poika.at

Beide Autoren sind Trainer bei:
poika – Verein zur Förderung von gendersensibler Bubenarbeit in Erziehung und Unterricht
c/o Asylkoordination Österreich
Burggasse 81/7
A-1070 Wien
office@poika.at